Abo **Bildungsministerin im Interview**

# Spicken beim Pisa-Champion: Das kann die Schweizer Schule von Estland lernen

Von Lesen bis Mathe: Die nordischen Kinder hängen die Schweizer Mädchen und Buben als einzige in allen Fächern ab. Was die Esten besser machen und womit selbst sie kämpfen, verrät Kristina Kallas.



**Sabrina Bundi**
Publiziert heute um 05:48 Uhr



Die Bildungsministerin von Estland Kristina Kallas erzählt im Interview, was die Stärken des estnischen Bildungssystems sind und warum das Land bei Pisa so gut abschneidet.

Foto: Raimo Roht, Ministry of Education and Research




Ob Lesen, Mathe oder Naturwissenschaften: Die Schülerinnen und Schüler des baltischen Staates Estland sind seit 2018 europäische Pisa-Champions – und seither auch konsequent in allen drei getesteten Bereichen immer etwas besser als die Schweiz. Doch was macht Estlands Schulen trotz bescheidenerem Bildungsbudget so erfolgreich?

Im Gespräch per Videocall spricht Kristina Kallas, Ministerin für Bildung und Forschung der Republik Estland, über KI im Klassenzimmer, Frühförderung und integrativen Unterricht. Aber auch darüber, welche Themen ihr Sorgen bereiten – denn obwohl Estland die klügsten Kinder Europas ausbildet, hat der Spitzenreiter selbst mit Herausforderungen zu kämpfen.

**Frau Kallas, wie gut kennen Sie das Schweizer Bildungssystem?**

Um ehrlich zu sein, nicht sehr gut. Weil die Schweiz nie am Tisch sitzt, wenn die EU-Ministerinnen und -Minister Bildungsthemen besprechen. Wenn man sich aber die Pisa-Ergebnisse anschaut, liegt die Schweiz deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Ich denke, ihr habt ein starkes Bildungssystem.

**In der Schweiz sind vor allem die Kantone und Gemeinden für die Schulpolitik verantwortlich. Darin ähneln sich unsere Systeme.**

Ja, auch in Estland sind die Schulen sehr dezentral organisiert. Der Staat entscheidet im Wesentlichen nur über zwei Dinge: über den Lehrplan und über die Finanzen. Alles andere obliegt den Gemeinden. Also auch die Fragen, wie viele Schulen es gibt, wie gross diese sind und wo sie stehen. Und auch die Lehrkräfte haben bei uns viele Freiheiten in der Gestaltung ihres Unterrichts. Das erachten wir als eine unserer grössten Stärken.

**Wenn Lehrpersonen über das Lernmaterial und die Unterrichtsmethoden bestimmen, führt das nicht zu Chaos? Und zu Qualitätsunterschieden zwischen den Schulen?**

Das könnte man meinen, aber das ist nicht der Fall. Denn die Autonomie und Freiheit der Lehrkräfte bedeutet zugleich eine grosse Verantwortung. In Estland werden die Kompetenzen der Kinder am Ende der neunten Klasse an einer nationalen Prüfung getestet. Die Lehrkräfte engagieren sich auf jeder Stufe stark, damit möglichst alle Kinder diese Schlussprüfung bestehen.

**Sie haben den nationalen Lehrplan erwähnt. In der Schweiz wird der Lehrplan oft als «zu überladen» kritisiert.**

Das sagen auch hierzulande einige. Ich persönlich teile diese Ansicht aber nicht. Ich finde, die Kinder brauchen klare Erwartungen. Sind diese hoch, fallen auch die Leistungen höher aus. Aber natürlich dürfen sie nicht so hoch sein, dass sie nicht zu erreichen sind. Das würde negativen Stress verursachen. Trotzdem: Ohne eine gewisse Herausforderung findet kein Lernen statt. Leider sind die Erwartungen in vielen europäischen Bildungssystemen meiner Meinung nicht ganz klar. So erzielen immer häufiger nur noch Kinder, die zu Hause Unterstützung durch ihre Familien bekommen, gute Resultate.

*«Alle Kinder lernen dieselben Fähigkeiten, egal, ob sie aus einer reichen oder armen Familie kommen.»*

**Sie stechen damit in eine Schweizer Wunde: Gemäss einem Rapport der Unicef wird die Schweiz betreffend Bildungsgerechtigkeit immer ungerechter: Die Leistungsunterschiede der Kinder hängen immer stärker von ihrer sozialen Herkunft ab.**

Dass das in Estland nicht passiert, liegt daran, dass unsere Kinder mit gleichen Voraussetzungen in die erste Klasse starten – weil die meisten von ihnen die Vorschule besuchen, die mit einer Kindertagesstätte oder einem Kindergarten vergleichbar ist. Dort lernen alle dieselben grundlegenden Fähigkeiten, egal, ob sie aus einer reichen oder einer armen Familie kommen, aus einer einheimischen oder einer mit Migrationshintergrund.

**Wer will, kann in Estland sein Kind bereits mit eineinhalb Jahren in die Vorschule schicken – 95 Prozent der Eltern nutzen dieses Angebot. In der Schweiz ist die Frühförderung noch umstritten.**

Ich kann sie nur empfehlen. Die Vorschule ist von grundlegender Bedeutung. Dabei geht es aber nicht nur darum, etwa die Sprache zu lernen. Kinder lernen dort, sich selbst zu regulieren, sich zu konzentrieren, Anweisungen zu befolgen oder wie man sich in der Gruppe verhält. Ausserdem dauert die Vorschule von morgens bis abends. Die Kinder können dort essen, ein Schläfchen halten, draussen spielen.

**Wer bezahlt das? In der Schweiz sind die Kitas für viele Eltern sehr teuer …**

In Estland kann sich jede Familie die Vorschule leisten. Sie ist in vielen Gemeinden für die Eltern sogar kostenlos, oder sie müssen nur 15 Prozent der Kosten tragen.

**In der Schweiz machen die Bildungsausgaben rund 18 Prozent der gesamten öffentlichen Ausgaben aus. Bei Ihnen?**

Ich halte es für aussagekräftiger, den Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandprodukt zu betrachten. In Estland wurden dieses Jahr 7 Prozent des BIP für die Bildung ausgegeben. Ich denke, das ist im internationalen Vergleich einer der höchsten Anteile.

*«Weil wir wenig leistungsschwache Kinder haben, schneiden wir bei Pisa so gut ab.»*

**In der Schweiz waren es im Jahr 2023 gemäss Bundesamt für Statistik 5,5 Prozent. Wie gehen Sie bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund vor?**

Vor allem die Integration der vielen ukrainischen Kinder war eine grosse Herausforderung für uns. Glücklicherweise sind die estnischen Schulen relativ klein, und die Lehrkräfte hatten genügend Ressourcen, sie zu unterstützen. Entlastend war auch, dass viele estnische Lehrkräfte und Kinder aus der Ukraine Russisch sprechen, so konnten sie zumindest auf eine gemeinsame Sprache zurückgreifen. Ohne diese wird es schwieriger. Was wir zusätzlich machen: Schulen mit einem grossen Anteil an Kindern, deren Erstsprache nicht Estnisch ist, bekommen mehr finanzielle Mittel – damit sie mehr Lehrpersonal einstellen können.

**In Estland sind alle Kinder bis zum Schulabschluss gemeinsam in der gleichen Klasse – es gibt sozusagen keine Selektion. Wie schaffen ihre Lehrkräfte den Spagat zwischen den Niveaus, ohne dass die Leistungsstarken untergehen und die Leistungsschwachen zu wenig Betreuung bekommen?**

Unser Ansatz als Gesellschaft ist, dass wir uns mehr um die Schwächeren kümmern wollen, die Unterstützung brauchen. Wir wollen dafür sorgen, dass niemand zurückbleibt. Alle Kinder sollen ein grundlegendes Niveau erreichen. Natürlich heisst das im Gegenzug, dass einige der sehr begabten Kinder zu kurz kommen und die Eltern zusätzlichen Unterricht bezahlen müssen, weil die Lehrkräfte sich nicht um alle gleich kümmern können. Deshalb schneiden wir übrigens auch regelmässig bei Pisa so gut ab – nicht weil wir besonders viele leistungsstarke Kinder haben, sondern weil wir wenig leistungsschwache haben.

**Die integrative Schule wird in vielen Kantonen der Schweiz heftig diskutiert, da zu heterogene Klassen die Lehrpersonen überfordern. Wie kümmern Sie sich um Kinder etwa mit ADHS oder um Sonderschülerinnen und -schüler?**

Auch wir haben eine integrative Schule – und dieselben Probleme wie in der Schweiz. Für die Lehrkräfte ist die inklusive Schule eine Herausforderung. Ich bin dennoch überzeugt, dass Kinder, die Schwierigkeiten haben, in der Regelklasse besser aufgehoben sind. Wir müssen aber Wege finden, mehr Ressourcen bereitzustellen und mehr Lehrkräfte einzustellen. Leider wird der Job bei uns immer unattraktiver und die Lehrpersonen immer älter. Es fehlt also an Nachwuchs.

**Estland gilt als digitaler Vorreiter – jedes Kind hat also ein Tablet oder macht seine Aufgaben am Laptop?**

Das hängt von den jeweiligen Schulen ab, wie viele Geräte sie einsetzen. Aber die Kinder sitzen nicht den ganzen Tag vor einem Bildschirm.

**Lassen sich die Kinder nicht von Chat-GPT bei den Hausaufgaben helfen?**

In vielen europäischen Ländern herrscht Zurückhaltung betreffend KI, und es werden soziale Medien und Smartphone-Verbote diskutiert – oder eben, wie die Kinder davon abzuhalten sind, bei Prüfungen oder Hausaufgaben mit KI zu schummeln. Wir haben einen anderen Ansatz. Wir haben zusammen mit Open AI eine massgeschneiderte KI entwickelt. Diese gibt den Kindern nicht einfach die Antworten vor, sondern regt sie immer wieder zum Nachdenken an. Alles wird wissenschaftlich begleitet, und so wollen wir verstehen, wie die Kinder mit der KI interagieren, nach welcher Art Lernen mit KI stattfindet und wie die KI die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten verbessern kann, anstatt das Denken zu ersetzen.

NEWSLETTER